

Augusto Giacometti

Autor(en): **Frölicher, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **4 (1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6255>

Nutzungsbedingungen

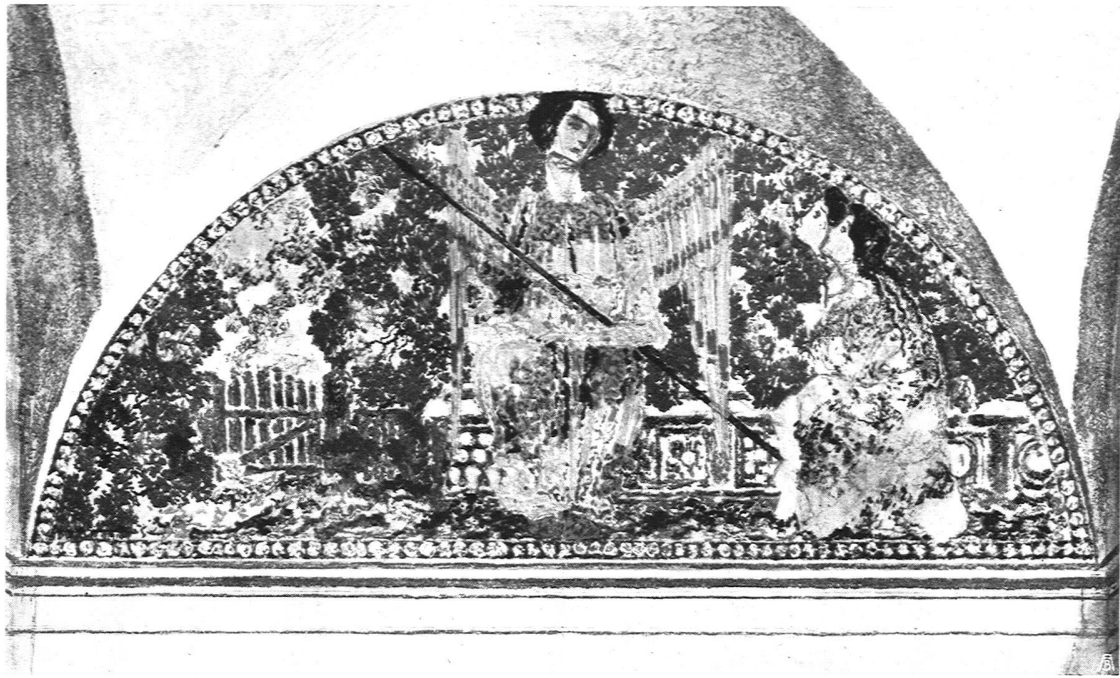
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Augusto Giacometti, „Am Morgen der Auferstehung“. Entwurf zu einem Wandbild in der Kirche von Stampa

AUGUSTO GIACOMETTI

Die Geschichte der Malerei lehrt, daß nicht zu allen Zeiten die formale Gestaltung der Erscheinung mit den gleichen Mitteln bewältigt worden ist. In der Hauptsache geht der Maler der Lösung des Formproblems mit Hilfe von Linie und Modellierung nach, die Farbe als solche tritt wie ein prunkendes Gewand, gleichsam als dekorative Zutat auf. Obschon bei ihrer Verwendung die größten koloristischen Probleme gelöst werden, so besitzt sie doch keine eigentliche formbildende Kraft. Eine rein formale Gestaltung des Bildes allein durch die Farbe, fast ohne Linie und unter Ausschluß der herkömmlichen Modellierung wird deshalb im wesentlichen noch zu lösen sein. Versuche hiezu sind auch schon vorhanden, schon Van Gogh kam der Sache sehr nahe, auch ein Signac versuchte es. Bei der Größe

dieser Aufgabe ist es deshalb angezeigt, auf das Ringen um die rein farbliche Gestaltung hinzuweisen, das in den Werken des Schweizer Augusto Giacometti zutage tritt und schon schöne Resultate gezeitigt hat.

Augusto Giacometti ist 1877 in Stampa im Kanton Graubünden geboren, seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Zürich und in Paris, wo er sich fünf Jahre aufhielt und bei einem glänzenden Zeichner, Eugène Grasset, arbeitete. Dieser, ursprünglich ein Schweizer, wirkt als Lehrer an der Ecole normale du dessin, war vorwiegend Illustrator, schuf aber auch Glasgemälde und dekorative Malereien. Im Jahre 1901 ließ sich Giacometti dauernd in Florenz nieder, wo er bis zum Kriegsausbruch tätig war, seit Herbst 1915 lebt er in Zürich.



Augusto Giacometti, „Dado di Paradiso“. Sammlung Richard Kisling, Zürich

In seiner Studienzeit empfing Giacometti eine gründliche zeichnerische Ausbildung, er vermag auch mittels der Linie vollendete künstlerische Wirkungen zu erreichen. Doch kommt es ihm darauf nicht an, sein Element ist die Farbe, und aus ihr heraus will er das Bild gestalten.

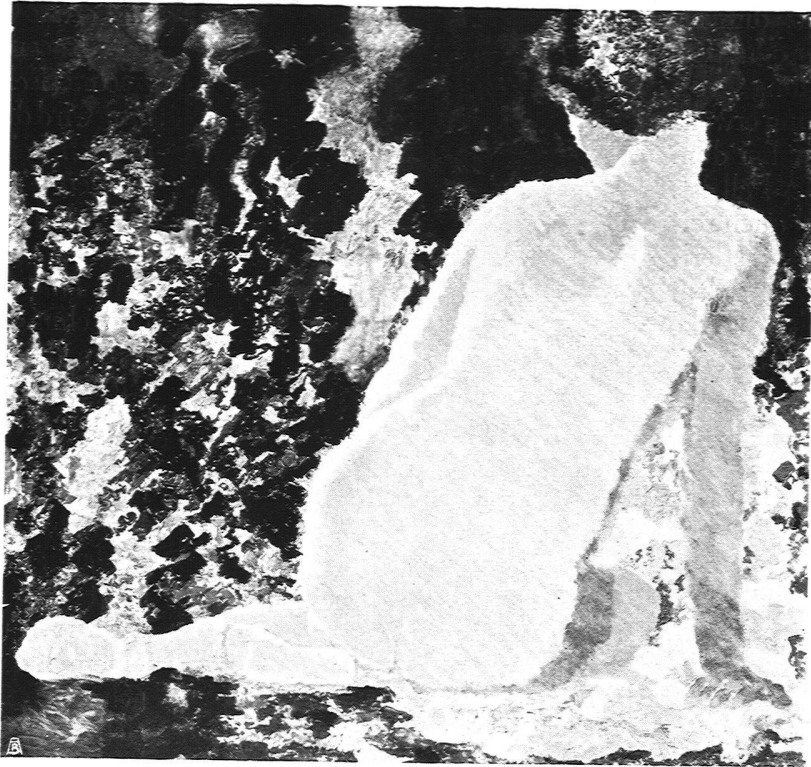
Die älteren Werke von Giacometti sind noch viel linearer gehalten, wenschon sich die Linie auf die Fixierung von Hauptsachen beschränkt.

In dem Bilde „Die Nacht“ von 1905 fällt die rhythmische Bewegung der Arme, der Bänder und Gewandfalten auf, ebenso liegt in der Verteilung der hellen und dunkeln Farben eine gewisse Gesetzmäßigkeit. Das Werk ist auf das Zusammenklingen von Blau, Grünweiß, Tiefgrün, Gold und Schwarz aufgebaut, die hellsten Partien sind nach oben und unten zu verteilt.

Auch das Tondo „Die Verkündigung an die Hirten“ gehört der Frühzeit an, hier zeigt sich eine gewisse Anlehnung an

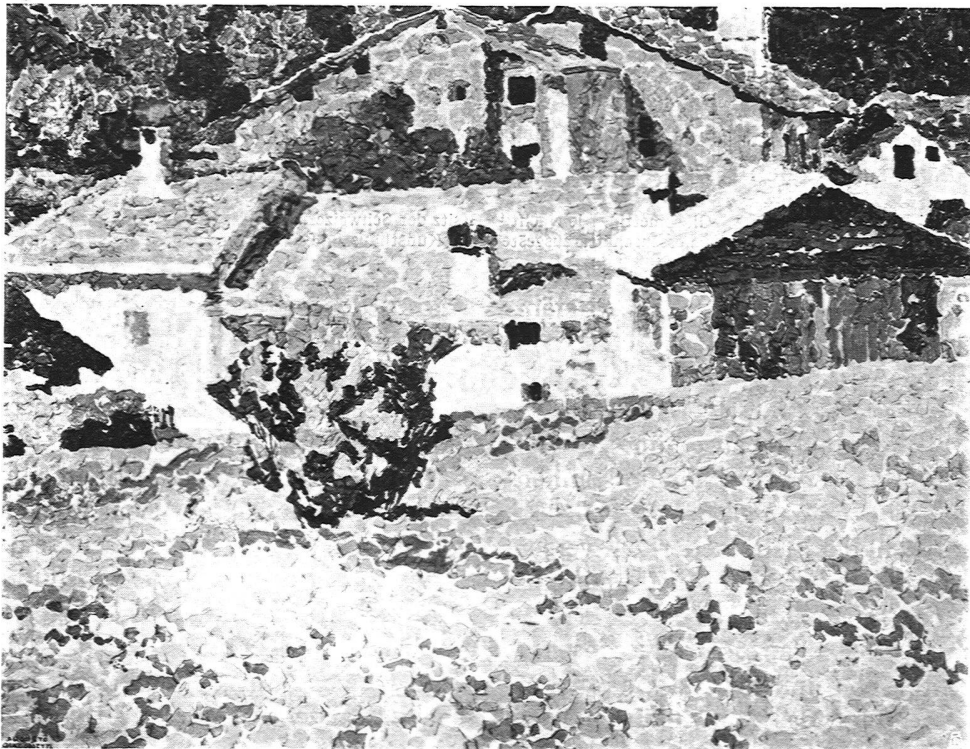
die Präraffaeliten, in der Zeichnung der Köpfe, sowie in der Gewandbehandlung. Das Entscheidende aber, die Aufteilung der Fläche durch helle und dunkle Töne — eine Harmonie in Grün und Blau — ist durchaus persönlich, ebenso gilt dies von der wunderbaren Innigkeit des Ausdrucks.

Weiter fortgeschritten zeigt sich Giacometti in den „Fixsternen“, einer geradezu monumentalen Schilderung. Die fünf Gestalten sind ganz in der Fläche gehalten, auf dem dunkelblauen Grunde, der in der Tiefe der Falten stehen gelassen wird, setzt Giacometti die helleren Farben — Blau und Violett — auf. Hier wendet er seine ganz eigenartige Spachteltechnik an; wichtig ist dabei der Farbauftrag in geometrischen Grundformen der verschiedensten Art, je nach der formalen Absicht; gewöhnlich fügt er die einzelnen Farbstückchen nicht fest aneinander, sondern läßt den Grund dazwischen stehen. In den „Fixsternen“ finden sich noch starke Kontraste



Augusto Giacometti

Weiblicher Akt



Augusto Giacometti, „Sommertag in Stampa“. Besitzer Dr. R. Clavel, Basel

von hell und dunkel, die in der Reproduktion die Vorstellung von Schattengebung erwecken, was aber bei dem Bilde nicht der Fall ist.

Klarer und auch reifer tritt das künstlerische Wollen in dem ganzeigenartigen Werke „Dado di Paradiso“ zutage. Die drei Figurengruppen beleben die Bildfläche schon durch ihre rhythmische Anordnung und den großen Bewegungsreichtum. Die Farbe wird gut abgewogen, das Weiß, Schwarz und Gold so verteilt, daß die einzelnen Farbenkomplexe sich das Gleichgewicht halten. Giacometti führt die flächenhafte Darstellung durchaus durch, die Formgebung wird mit der Farbe erzielt, auf die Linie verzichtet.

Der in verschiedenen Werken angewendete mosaikartige Farbauftrag läßt darauf schließen, daß Giacometti die Befähigung besitzt, auch im eigentlichen Mosaik schöne Wirkungen zu erzielen. Dies ist denn auch der Fall. Der Künstler hat zwei große Mosaiken ausgeführt, die formal zu seinen interessantesten und einheitlichsten Arbeiten zählen.

Eines befindet sich in der Universität Zürich und schmückt die Rückwand eines Brunnens. Es stellt zwei Frauen dar, die eine begießt die Pflanze der Wissenschaft, die zweite sieht sinnend zu. Das Gelöste der Bewegung, das Unwillkürliche der Haltung wird treffend herausgeholt. Die Farben: Schwarzblau, Weiß, ein wenig Rot



Giacometti, „Die Nacht“. Besitz der Schweizer. Eidgenossenschaft, ausgestellt im Kunsthaus in Zürich

und etwas Grün, gehen gut zusammen. Die zeichnerische Darstellung wird durchaus vermieden, bei den Köpfen werden auf weißem Grund nur Augen und Augenbrauen angegeben, eine Art der Vereinfachung, die seither öfters bei Giacometti wiederkehrt. Die Verteilung der Farbe bewirkt eine große Ruhe und Einheit in der Komposition.

Das zweite Mosaik stellt den hl. Franziskus, umgeben von einem Kranz von Vögeln, dar. Es befindet sich in der Halle eines Wohnhauses. Die Grundstimmung ist farbig heiter, sehr viel Weiß, Gold mit Schwarz und Rot geben einen festlichen Klang. Mit dem Wechsel in der Verteilung der Farbwerte und der technischen Verarbeitung des Materials, das bald in kleinen Viereckchen,

bald in den verschiedenartigsten Grundformen eingelassen wird, kommt eine seltene Oberflächenbelebung heraus. Auf die Linie wird hier vollständig verzichtet.

In dem Selbstporträt mit Pelzkappe wird mit der Spachteltechnik ein Bildnis von größter Lebendigkeit geschaffen. Giacometti beherrscht seine Ausdrucksmittel erstaunlich sicher und erzielt damit jeden von ihm beabsichtigten Formeneindruck, zugleich weiß er das Material überzeugend zu charakterisieren. Die Farben sind leuchtend und kräftig, der weiße Grund, der überall zwischen den kleinen Farbstückchen hindurchschimmert, trennt

die Farbenkomplexe und bewirkt die Mischung der Töne erst im Auge des Beschauers. Hervorzuheben ist noch die psychologische Feinheit in der Schilderung des Ausdrucks.

Die gleiche technische Behandlung findet sich in dem großen Werke „Am Morgen der Auferstehung“, das der Künstler für die Kirche San Pietro in Stampa gemalt hat. Es ist eine Harmonie in Gelb, Grün und Weiß mit verschiedenen Abstufungen von Orange vermischt, die Geschlossenheit des Aufbaus kommt hier mehr durch die Verteilung der Farbenkomplexe heraus als durch lineare Mittel. Zu beiden Seiten des Engels wird die rein gegenständliche Asymmetrie aufgehoben durch die Verteilung der Farben, die einander das Gleichgewicht halten; es ist dies aus der Photographie nicht ohne weiteres ersichtlich.

Giacometti geht der farbigen Schönheit der Landschaft häufig nach, er malt oft im Freien, doch dienen ihm diese Skizzen gewöhnlich nur als Anhaltspunkte zu seinen bildmäßigen Kompositionen. Der farbige Eindruck eines Bergabhanges, einer Wiese, eines Baumes, einer bewegten Figur oder einer Häusergruppe gibt ihm Anlaß zu farbigen Harmonien voll der schönsten Klänge und der delikatesten Abstufungen.



Augusto Giacometti, „Die Fixsterne“

farblichen Eindrucks. In der dem Text beigefügten Landschaft, einer Häusergruppe aus Stampa, erweckt Giacometti die Vorstellung der glühenden Farbenpracht des alpinen Sommertages. Auf weißem Grund sitzen die energischen Spachtelstriche, den Vordergrund erfüllen die Abstufungen von verschiedenen Grün und Gelb und Blau, an den Hauswänden finden sich helle Ockertöne mit Blau und Weiß, die Dächer leuchten in Violett, Hellblau und Rosa; die Zeichnung wird unterdrückt, die Farben formen alles. Das Werk verfügt über einen Kolorismus von ganz seltener Schönheit.

Blau und Rot, verschiedene Nuancen von Violett, strahlendes Gelb, glühendes Orange, blendendes Weiß, glänzendes Schwarz, endlich eine Reihe lebendiger Abstufungen von Grün und Braun werden zusammengestimmt. Manchmal tritt bei diesen farbigen Impressionen das Gegenständliche ganz zurück und der koloristische Reichtum beherrscht die Bildfläche allein; auf diese Weise entstehen ganz eigenartige Schöpfungen, die in der Abbildung wirkungslos bleiben. Wenn Giacometti aber die Erscheinungen als solche schildert, so bleiben sie doch gleichsam nur eine Reminiszenz an das Geschaute und dienen als Träger des



Augusto Giacometti, „Franz von Assisi“, Mosaik. Privatbesitz in Küsnacht-Zürich

In zahlreichen Stilleben findet sich der farbige Aufbau der Erscheinung, doch sind sie in der farblosen Photographie nicht leicht wiederzugeben. Nur im Original kann die Stärke und Gewährtheit des Kolorits, das Nebeneinander der delikaten Abstufungen erfaßt werden.

Innerhalb der Schweizer Malerei herrscht der Kolorismus vor. Insofern fügt sich

Giacometti ohne weiteres dem Gesamtbild ein; er unterscheidet sich aber wesentlich von den übrigen Malern durch seinen Verzicht auf die linearen Ausdrucksmittel, durch sein Streben nach Formgebung mit Hilfe der Farbe allein. Hierin liegt seine Bedeutung innerhalb der Entwicklung der modernen Malerei.

E. Frölicher



Augusto Giacometti, Selbstporträt

Museum in Chur

DAS SANATORIUM ALTEIN IN AROSA

Der Kurort Arosa, der in den letzten Jahren einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat, daß er jetzt, seit Eröffnung der Bahnverbindung mit Chur, erfolgreich mit den berühmten Engadiner Kurorten in Wettbewerb treten darf, hat seit einigen Monaten in dem mächtigen Neubau des Sanatoriums Altein eine weitere architektonische Sehenswürdigkeit er-

halten. Die Churer Architektenfirma Schäfer & Risch, B. S. A., hat es verstanden, den riesigen Baukörper, den ein aus ganz bestimmten Erfordernissen herausgewachsenes Sanatorium erheischt, künstlerisch zu gestalten und der großen Architektur der Umgebung einzufügen. Das Sanatorium Altein stellt sich als ein mächtiges viereckiges ungegliedertes Bauwerk dar in